

Literatur

- Inhalt:**
- Tilman Sutter/Alexander Mehler (Hrsg.): **Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen** Rainer Winter **88**
- Achim Beisswenger (Hrsg.): **YouTube und seine Kinder. Wie Online-Video, Web TV und Social Media die Kommunikation von Marken, Medien und Menschen revolutionieren** Susanne Eichner **90**
- Rainer Winter: **Widerstand im Netz. Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation** Uwe Breitenborn **91**
- Joachim Trebbe/Annett Heft/Hans-Jürgen Weiß: **Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern im Alter zwischen 12 und 29 Jahren in Nordrhein-Westfalen** Yulia Yurtaeva **92**
- Petra Grimm/Rafael Capurro (Hrsg.): **Computerspiele – Neue Herausforderungen für die Ethik?** Niklas Schrape **93**
- Joan K. Bleicher/Barbara Link/Vladislav Tinchev: **Fernsehstil. Geschichte und Konzepte** Michael Wedel **94**
- Rainer Leschke/Henriette Heidbrink (Hrsg.): **Formen der Figur. Figurenkonzepte in Künsten und Medien** Lothar Mikos **95**
- Kurzbesprechungen, Teil I** **96**
- Kurzbesprechungen, Teil II** **97**
- Matthis Kepser (Hrsg.): **Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht.** Klaus-Dieter Felsmann **98**
- Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen**
- In diesem Jahr wäre Marshall McLuhan 100 Jahre alt geworden. Weltweit finden Veranstaltungen zu Ehren des Begründers der Medientheorie und großen Visionärs der Medienzivilisation statt. Ein Thema, das ihn von Anfang an interessiert und im Verlaufe seines Schaffens nicht losgelassen hat, ist der Zusammenhang von Medienwandel und gesellschaftlichem bzw. kulturellem Wandel. Sein Schüler Joshua Meyrowitz hat diese Fragestellung Mitte der 1980er-Jahre aufgenommen und vor allem den Wandel von (sozialen) Interaktionen durch die Veralltäglichen des Fernsehens untersucht. Erving Goffmans brillante und komplexe Analysen von sozialen Interaktionen in modernen Gesellschaften dienten ihm als Ausgangspunkt, um die Veränderungen durch Medien, die zu kulturellen Umwelten werden, zu beschreiben. Der vorliegende Sammelband nimmt diese äußerst wichtige medien- und kommunikationssoziologische Fragestellung auf, die in den letzten Jahren wenig bearbeitet wurde. Dabei stehen die nun „Neuen Medien“, digitale Informations- und Kommunikationstechnologien wie z. B. das Web 2.0, im Zentrum der verschiedenen Beiträge. Den theoretischen Rahmen für die Analyse von Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen stellt für die versammelten Autoren nicht die Mediumtheorie von McLuhan oder Meyrowitz, sondern die Systemtheorie von Niklas Luhmann dar. So heißt es programmatisch in der Einleitung. „Die Leistungen der Massenmedien beruhen auf einseitigen, interaktionsfreien Kommunikationsformen. Demgegenüber werden neue Medien als ‚interaktiv‘ bezeichnet, sie bieten im Unterschied zu den Massenmedien vielfältige Rückkopplungs- und Eingriffsmöglichkeiten, was mit Merkmalen der Interaktivität beschrieben wird“ (S. 11).
- In seinem eigenen Beitrag plädiert Tilman Sutter dann dafür, den Begriff der Interaktivität neu zu konzeptualisieren (S. 93 ff.). Um das Neue der Neuen Medien angemessen analysieren zu können, dürfe er nicht reduktionistisch am Ideal der Face-to-Face-Interaktion ausgerichtet sein. Auch wenn die computervermittelten Formen der Kommunikation Ähnlichkeiten mit direkten sozialen Interaktionen aufweisen, so gibt es doch auch beträchtliche Differenzen. So basieren Chats z. B. auf Texten, ihre Produzenten werden zu symbolischen Repräsentationen. Es geht in ihnen weniger um die Beziehungen zwischen Personen als um neue Formen von Inter textualität. Sutter fordert deshalb, „Interaktivität [...] von Personen- und Interaktionsbindungen abzukoppeln“ (S. 100). Es ist nicht nur wichtig, zu untersuchen, wie Neue Medien genutzt werden, sondern auch, „wie“ und wen bzw. „was“ Neue Medien adressieren. Jan-Hendrik Passoth vertieft diese Fragestellung, indem er – ausgehend von der Actor-Network-Theory (ANT) – am Beispiel der Blogosphäre hervorhebt, dass erst deren im Hintergrund bleibende technische Infrastruktur, die auf komplexen und dynamischen Prozessen beruht, das mühevolle Schreiben von Blogbeiträgen ermöglicht (S. 218 ff.). Diese neuen Formen der Interobjektivität im Bereich der „social software“ müssen erforscht werden, um Medienwandel als Transformation von Assoziationen von Tech-

niken, Prozeduren und Routinen sichtbar zu machen.

Auch Alexander Mehler betrachtet Artefakte als Partner in der Interaktion und entwickelt eine semiotische Perspektive zur Analyse artifiziereller Interaktivität (S. 107 ff.). Dem technischen Artefakt wird hierbei nicht Intentionalität wie in der dialogischen Kommunikation unterstellt. Künstliche Agenten (wie z. B. Roboter oder Avatare) werden dagegen durch Prozesse eines mechanischen Anschlusses zu Interaktionspartnern, was dann auch zu Interaktivität und Rollenwechsel führen kann. Im Anschluss analysiert Ipke Wachsmuth eingehend die Kommunikation mit künstlicher Intelligenz. Ein künstliches Bewusstsein könne dann entstehen, wenn Prozesse der Selbstwahrnehmung und -reflexion sich mit emotional verankerten Erinnerungen verknüpfen würden (S. 155). Auf faszinierende und beeindruckende Weise hat Richard Powers in seinem Roman *Galatea 2.2* (1995) gezeigt, wie herausfordernd und verführerisch eine „humanoide Maschine“ als Interaktionspartnerin sein kann. Helen denkt wie ein Mensch über Liebe und Einsamkeit nach und tauscht sich mit dem Erzähler aus.

Im Weiteren arbeitet Josef Wehner heraus, wie elektronische Monitoring- und Analyseprogramme unentwegt und systematisch das Netz durchstreifen, um Nutzerbewegungen zu erfassen und zu quantifizieren. Mittels Statistiken und Rankings werden die Aktivitäten in Blogs, Onlineplattformen oder Foren beobachtet. Die auf diese Weise erreichte Transparenz könne zur „Kontingenzzreduktion bzw. zum Wahrscheinlichwerden der Kommunikation“ (S. 206) beitragen. So können

Teilnehmer zueinander Kontakt aufnehmen, wenn sie in einer listenmäßigen Aufbereitung ihrer Präferenzen Gemeinsamkeiten erkennen, die handlungsrelevant werden. Niels C. Taubert und Peter Weingart (S. 159 bis 181) entfalten eine medientheoretische Perspektive auf Wissenschaft, indem sie diese im Sinne von Luhmann als System bestimmen, dessen Funktion es ist, wahres Wissen zu produzieren. Sie arbeiten heraus, wie sich das wissenschaftliche Publikationssystem durch die Möglichkeit von „open access“ nur allmählich verändern wird. Printmedien haben immer noch eine hohe Reputation. Christian Stegbauer und Elisabeth Bauer (S. 231 bis 255) zeigen in einer Fallstudie, wie sich auch bei Wikipedia soziale Strukturen und Rollenerwartungen herausbilden. Das Verfassen eines Eintrags kann durch Konflikte geprägt sein und ist ohne soziale Organisation und Koordination nicht erfolgreich durchführbar. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit den Entstehungsbedingungen von technisch unterstützten Gemeinschaften (Michael Hahne/Corinna Jung), mit der Produktion von Chatbeiträgen (Michael Beißwenger), mit dem medial induzierten Wandel von Diskurs-traditionen (Barbara Frank-Job) und von Interaktionsformen in frühen europäischen Medienkulturen (Lore Benz). Insgesamt gesehen, beleuchtet der interdisziplinäre Band auf vielfältige Weise kulturelle und soziale Implikationen des Medienwandels. Die Interaktivität Neuer Medien sowie die darauf aufbauenden Formen der Partizipation, der Kooperation und der Gestaltung, die von anderen Autoren oft zelebriert werden, werden nüchtern beschrieben,

ihre Zukunftspotenzial wird vorsichtig ausgelotet. Zweifellos kommt den Autoren das Verdienst zu, den medial induzierten Wandel von Interaktionsformen wieder auf die Agenda der Mediensoziologie gesetzt zu haben. Eine stärkere Miteinbeziehung der interaktionistischen Tradition könnte die systemtheoretische Perspektive ergänzen und erweitern. Ein multiperspektivisches und multimethodisches Vorgehen, wie es z. B. die Cultural Studies fordern, scheint erforderlich zu sein, um das Thema „Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen“ in all seinen Facetten zu beleuchten. Dann könnte auch die Rolle von Medien und Technologien in Macht- und Herrschaftsverhältnissen zum Thema werden. Auch McLuhans Erbe sollte angemessen gewürdigt und erörtert werden.

Prof. Dr. Rainer Winter



Tilmann Sutter/Alexander Mehler (Hrsg.): *Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen*. Wiesbaden 2010: VS Verlag. 289 Seiten, 34,95 Euro